



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838. Übersetzungen

Freiligrath, Ferdinand

1870

Das Hospitalschiff

urn:nbn:de:hbz:466:1-31717

Das Hospitalschiff.

Durch der Themse flaggenden Mastenwald
 Sieh' das Fahrzeug drüben, morsch und alt!
 Seine Planken duften wie Sargesharz;
 Der Wimpel, den es führt, ist schwarz.

Kurze Zeit, da schaut' es anders drein!
 Durch die Meere warf es Luntenschein!
 'S ist ein Linien Schiff, das Schlachten schlug,
 Vierundachtzig Kanonen und Nelson trug.

Und nun? — Keine Raa, kein Segel mehr!
 Die Campagne stumm, der Mastkorb leer!
 Invaliden schleichen, Seufzer wehn,
 Wo die Trommel ging zu Schußgedröhn!

Denn der Entree ward ein Krankenschiff: —
 Wie vom Schwert zum Schurz der Templer griff,
 So vom Schiff, das trug den Admiral,
 Ward die Kriegsfregatte zum Spital.

Ward der Flotte schwimmend Lazareth;
 Im Kanonenraume Bett an Bett!
 An der Decke schwebender Ampeln Schein!
 Auf den Pfählen bleiche Kriegerreihn!

Eine düstre Schaar! — Sie athmen schwer! —
 Von der Heimath fiebern sie, vom Meer! —
 Mit des Fiebertraums phantast'schem Flug
 In die Fremde schweift ihr farb'ger Zug!

Kecke Söhne jeder Zone sind's!
 Von der Newa Borden und des Sinds,
 Von den Höhn, wo Maul und Lama geht,
 Hat der Wind zusammen sie geweht!

Ihre Stirnen glühn! — Die See! — Die Welt! —
 Obeliskentrümmer, Blockhaus, Zelt!
 Karavanenhuffschlag, Wellenschlag! —
 Wo ihr immer fahrt, ich fahr' euch nach!

Nach denn! — Aufrichtet sich der Mohr;
 Die sehnigen Arme reckt er empor.
 Sein letzter Fiebergrimm erwacht:
 „In den Sattel! fort, zur Löwenjagd!“

Der Finne starrt in der Ampel Gluth:
 „Aus der Wolke triest es herab wie Blut!
 In der Mitternachtsonne Scharlachstrahl
 Seine Tannen sonnt das Torneo-Thal!“

Hart dran, auf weißem Leinwandpfehl,
 Ein gebräuntes, feddes Südprofil;
 Das Auge Gluth, die Lippe Brand —
 Ein Spanier ist's vom Duerostrand.

Mit dem rollenden Auge, das bald nun bricht,
 Wild lechzt er an sein Traumgesicht: —
 In des spanischen Himmels prächtig Blau
 Mit der Thurmfaust greift des Alhambra Bau!

Der Springbrunn plätschert, die Rose glüht!
 Castagnettenschlag und Mädchenlied!
 Schwarze Locken bliken im Sonnenschein,
 Der Fandango zittert ihm durch's Gebein. —

Und nun Gesang! Ein Sohn der Krimm!
 Er sagt zu seinem Pferde: schwimm! —
 Er peitscht es durch die schwüle Trift,
 Die der Pilger auf dem Kameel durchschiffet.

Er spornt und peitscht es durch den Don;
 In der Steppe rauscht ein Röhrenbrunn.
 Wo die Russin füllt den irdnen Krug,
 Da hemmt er seines Thieres Flug.

Nach Odessa's Wimpeln muß er fort;
 Einen Kuß, ein Lied, ein Abschiedswort!
 An der Hürde Thor, am Schwemmeteich
 Eine Weise singt er, wild und weich.

'S ist ein donisch Lied, ein Lied aus Moll,
 Der Klage voll und der Sehnsucht voll.
 Es durchbohrt die Brust wie Schwertesstich,
 Der Sterbende singt es schauerlich.

Es hebt und zittert durch's Gemach;
 Den Chinesen drüben zittert es wach.
 Er öffnet des Auges engen Spalt:
 „Wie dumpf der Porzellanthurm schallt!“

Der Hindu fährt empor und lauscht:
 „Wie die Gangeswelle murmelnd rauscht!
 Wie so stolz ihr Haupt die Palme wiegt!
 Wie das Kleid der Bajadere fliegt!“

Der Brasilianer hebt die Hand:
 „Die Wellen schlagen hart an's Land!
 Mit zischender Zunge leckt die See
 Die Quadern von Janeiro's Quai!“ —

Bajadere, Steppe, Wogenschaum!
 Ueber jedem Psühl ein anderer Traum!
 Aus der lodernden Köpfe jedem quillt
 Und tritt in die Nacht ein ander Bild!

O, ihr Flammen all' aus Nord und Süd,
 Die durch zwanzig Schädel wild ihr sprüht,
 Laßt euch bannen! funkelnd steht geschaart,
 Ein Orbis pictus feltner Art!

An die Küsten schlage, Fluthgespritz!
 Durch die Tannen leuchte, Schneefeldblick!
 Ueber'n Ganges weh', Banianenlaub!
 In den Niger wirf dich, Wüstenstaub!

In die Pulverkammer, fremd Geschlecht!
 Mit den heißen Stirnen in's Gefecht!
 In Alt-Englands Nebel schleudre glüh
 Die Granate Fieberphantasie!

Mit der berstenden Kugel prächt'gem Brand
 Keck erobre dir dein Heimathland!
 Die Fregatte sei von ihr durchzischt,
 Bis — auf Sterbebetten sie erlischt!

Bis sie flackernd springt! Schon ist's geschehn!
 Sie verglüht mit Zucken und Gestöhn.
 Die Gefall'nen ruhn im Todtenhemd,
 Ihre Fäuste starr und zugeklemmt!

Ihre siedenden Schläfen kalt wie Eis!
 Ihre Schädel ausgelodert! — Sei's!
 Daß den Mund ein Lächeln euch umspielt,
 Verkündet, daß ihr als Sieger fielt!

Daß die Küste wieder ihr errangt,
 Wo ihr scheidend in den Rachen sprangt!
 Daß den Anker träumend ihr gesenkt,
 Wo zum Abschied ihr den Hut geschwenkt!

Den Matrosenhut, den Schifferhut!
Die Fregatte schwankt, aufbraust die Fluth;
Vor den Särgen salutirt die Wacht,
Das Boot stößt ab, die Salve kracht.

In der Themse schwellenden Rasenbord
Ihre Kinder betten Süd und Nord!
O ihr Maienglocken, spendet Duft: —
Eine frische Nationengruft!

Ha, beträte jezo jeder Stamm,
Der sie zeugte, diesen Uferschlamm,
Und erhöbe die Todtenklage bang:
Welch ein Ort wohl hörte gleichen Sang?

Ein entsetzlich Lied! — die Gurgeln schwellt's!
Nadowessisch und malaiisch gellt's!
Einen Welttschrei, der die Brust zerreißt,
Hör' ich's zittern durch die Nacht im Geist! —

Hört ihr's auch, ihr Träumer tief im Moor?
Keine Antwort! — Flüsternd klagt das Rohr!
Fern herüber Londons Brausen schallt,
Ueber'n Strom der schwarze Wimpel wallt.